

1391

Rev. William Dow
BEITRÄGE
ZUM VERSTÄNDNIS
DER CHRISTLICHEN LEHRE
V. DIE OFFENBARUNG
CHRISTI AN DIE HEIDEN



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE OFFENBARUNG CHRISTI AN DIE HEIDEN

BEITRÄGE ZUM VERSTÄNDNIS DER
CHRISTLICHEN LEHRE

EINE ERBAUUNGSSCHRIFT HERAUSGEGEBEN
DURCH DR. HEINRICH W. J. THIERSCH

FRANKFURT A.M. UND ERLANGEN
BEI HENDER & ZIMMER
1858

TEIL 5 VON 11

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN JANUAR 2004

V. DIE OFFENBARUNG CHRISTI AN DIE HEIDEN

Matth. 2, 1-12

(a-1375 gleicher Inhalt andere Übersetzung [Th. Zanger] Die Offenbarung Christi an die Heiden, Christenglaube und Christen Hoffnung.)

Nur wenige Huldigungen begrüßten den Sohn Gottes bei Seiner Erscheinung in dieser Welt, und die hervorragendste und ehrenvollste darunter wurde Ihm nicht einmal aus der Mitte jenes Volkes dargebracht, dem die Offenbarungen Gottes anvertraut und Seine ewigen Ratschlüsse kund getan waren, sondern von Leuten, die aus der Tiefe und Finsternis des Heidentums hervorgingen. Er kam in Niedrigkeit. Aber so niedrig auch Sein Kommen im Fleische war, so niedrig und unerkant Er auch bleiben sollte bis zur Erhöhung Seiner Menschheit in den Himmel, so ließ Gott doch schon die Kindheit dieses Sohnes Davids nicht dahingehen, ohne dass Ihm Zeugnisse Seiner Größe aus den entlegensten, dem Auge Gottes allein bewussten Gebieten des menschlichen Daseins gegeben wurden. Der König, der auf dem Stuhle Davids sitzen und die Heiden zum Erbe empfangen sollte und der Welt Enden zum Eigentum, wurde zwar nicht in königliche Gemächer aufgenommen und von Die-

nern und Wächterscharen umgeben - doch hatte Ihm Gott eine Huldigung zubereitet, wie sie ein anderes Fürstenkind aus dem erlauchtesten Geschlechte, in dem prunkendsten Palaste niemals empfangen hat.

Eine bedeutungsvolle und wohlgefällige Pilgerfahrt unternahmen diese Junger der Weisheit, da sie aus ihrer Heimat sich aufmachten, um den zu sehen und anzubeten, der uns den Tagesaufgang¹ aus der Höhe gebracht hat. Es war eine gewaltige Glaubens-tat, gleich würdig des Geistes Gottes, der sie eingab, wie des Eifers, des Mutes und der Geduld der Menschen, die sie ausführten. In ihrem fernen Lande hat Gott sie gesehen, wie sie mit ihrem Maße von Erleuchtung treulich darnach rangen, ob sie Ihn finden und finden, ob sie noch Hoffnungen zukünftiger Gnade für die Menschheit bei Ihm entdecken möchten. Sichere und rechte Religionsordnungen, durch die sie dem Allerhöchsten nahen konnten, besaßen sie nicht; ebenso wenig irgendein altüberliefertes gewisses Wort der Weissagung, auf das sie achten konnten, als auf ein Licht in den Finsternis. Israel, das Licht der Welt, hatte ihnen keine erquickenden Lichtstrahlen zukommen lassen, hatte den Schatz seiner wahren Erkenntnis neidisch verborgen oder selbst die Würdigung desselben verloren, jedenfalls vergessen, dass

¹ Lukas 1, 78

Gott der von Einem Blut alle Geschlechter der Menschen kommen ließ, Seine Offenbarung an Israel bestimmt hatte zum Segen für alle Menschen, und Seinen Tempel zu einem Bethause für alle Völker. Da das Licht, welches von Israel hätte ausgehen sollen, ihnen mangelte, so blieben den Heiden nur einige schwache Spuren von der patriarchalischen Offenbarung oder von überlieferten Voraussagungen, Spuren die alle Mängel mündlicher Überlieferung an sich trugen, von so Ungewissem Ursprung waren und so sehr versetzt mit allerlei Unwahrheiten und Aberglauben, dass es ein mehr als menschliches Unterscheidungsvermögen erfordert hätte, das Wahre vom Falschen zu sondern. Der Wert des einen Stückes war durch die handgreifliche Torheit eines andern zu sehr in Schatten gestellt. Bis auf die Berufung Abrahams genossen noch alle Menschen dieselben Segnungen und dieselben Vorteile in Bezug auf die Mitteilung und Bewahrung der rechten Gotteserkenntnis. Außer dem Verständnisse, zu welchem die Vernunft gelangen konnte, wenn sie die Werke der Schöpfung und die Leitung der Vorsehung recht betrachtete und eines mit dem andern in Verbindung brachte und verglich - besaßen sie Alle dasjenige Maß der Uoffenbarung, welches in jedem Geschlechte oder Stamme durch die Belehrungen ihrer eigenen Voreltern bewahrt worden war. Aber sehr bald nach der Zerstörung der ersten Welt, ja noch während der Lebenszeit der Söhne Noahs - wel-

che den Glauben und Gottesdienst der Vorwelt aus der Arche mitgebracht und der zweiten aus den Wassern aufgestiegenen Welt überliefert hatten - während also noch die furchtbare Lehre jenes Strafgerichts frisch in den Seelen sein musste, sielen die Menschen wiederum ab, um die Erzeugnisse ihrer eignen Phantasie und die Werke ihrer eignen Hände anzubeten. Da ward die Aussonderung Abrahams notwendig, zur Erhaltung der Wahrheit auf Erden. Seit der Zeit bestand ein Unterschied zwischen dem Volke Gottes und den Heiden; jenes besaß die rechten Mittel der Gemeinschaft mit Gott und empfing fortwährend höhere Offenbarungen von Gott, während Er die letzteren ihre eigenen Wege gehen ließ. In dem Maße als dem auserwählten Volke die Wahrheit erhalten und vermehrt ward, verdunkelte sie sich und verschwand sie unter den übrigen, so dass es zuletzt denen, die unter den Heiden darnach forschten, zweifelhaft wurde, ob sie je eine rechte Offenbarung gehabt hätten - ob der allgemein verbreitete Glaube an eine ewige Macht und Gottheit ein bloßer Vernunftschluss oder ein Rest alter Überlieferung sei - ob Götzendienst und Aberglaube natürliche Durchgangsstufen im Fortschritte der Menschheit zum Lichte seien oder Ausartungen einer ursprünglichen reinen Erkenntnis und Anbetung, die Gott selbst in einem glücklicheren Zeitalter den früheren Geschlechtern mitgeteilt.

Wir müssen nun nicht meinen, Abraham sei nur darum ausgesondert worden, um die ersten Anfänge neuer Wahrheit, die ersten Grundsätze des rechten Gottesdienstes zu empfangen, sondern er war berufen, um zunächst Alles zu bewahren, was die Menschheit bisher empfangen hatte, und um durch Treue gegen das Frühere dann zu fernern Offenbarungen befähigt zu werden. Er lebte nicht bloß in dem und für das, was Gott ihm ausschließlich gegeben hatte, sondern gerade der Besitz des Lichts und der Frömmigkeit, die ihm durch die Unterweisungen der Väter überliefert waren, setzten ihn in den Stand, das Neue zu ergreifen und zu glauben. Als Er dem Melchisedek begegnete, da erkannte er ihn als den Priester des allerhöchsten Gottes und wusste wohl, wie er ihn als solchen zu ehren hatte. Er ergriff die Gelegenheit, um Gott mit seinem Zehnten zu ehren, er begriff, warum Jener Brot und Wein darbrachte und er empfing den Segen Gottes durch Seinen Priester. Das Alles tat er, nicht aus einer besondern Offenbarung, die er selbst unmittelbar von Gott empfangen, sondern kraft des Glaubens, den er gemeinschaftlich mit allen Frommen und Gläubigen hatte, die in der Welt noch übrig waren, ohne dass sie darum an der besonderen Berufung Abrahams Anteil hatten².

² Sofern Abraham „den Tag Christi sah“, mochte er außer-

Jene Gotteserkenntnis und Gottesverehrung, Welche Abraham von den Vätern ererbt hatte, wurde durch die Überlieferung der aufeinanderfolgenden Geschlechter selbst unter den Heiden erhalten, und obwohl sie nicht stark genug war, um den Wolken von Lüge und Aberglauben zu widerstehen, womit die wachsende Entartung der Menschen sie überschattete und obwohl sie nirgend so rein bewahrt wurde, als unter den Kindern Sems, so genügte sie doch zur Erhaltung eines gewissen Bewusstseins von Gottes Dasein und Macht und von der Pflicht der Menschen, Ihm zu gehorchen und zu dienen. Unter allen Völkern finden sich Opfer und Gebete, Weihrauch- und Trankopfer, heilige Tage und bestimmte Feste, ja es ergibt sich eine auffallende Übereinstimmung ihrer Vorstellungen von der höheren Welt und ihrer Erwartungen von der Zukunft.

Gott hatte also unter allen Völkern noch etwas, woran Er, so bald es Ihm gefiel, wieder anknüpfen konnte. Denn außer dem Glauben an Sein Dasein und außer dem Gewissen von gut und böse, aus dem die Gesetze der Völker entsprangen, war auch der Glaube nicht erstorben, dass Er denen, die Ihn eifrig suchten, ein Vergelter sei, und dass Er sich von de-

dem auch noch den vorbildlichen Charakter Melchisedeks begreifen und durch ihn auf Christum hinblicken, was andre nicht vermochten.

nen nicht wegwende, die mit Kasteiungen und Sühnungen Seine Barmherzigkeit anflehten. Auch gab es noch ein Verlangen, eine Hoffnung auf einen großen Befreier, eine Überlieferung oder Fabel von einem Zeitalter der Unschuld und Glückseligkeit und eine Erwartung, dass einmal Einer kommen werde, der der Erde die Unschuld und den Frieden wiederbringen würde. Indem also Gott den Abraham in Seine nähere Gemeinschaft brachte, ist Er darum den andern Menschen nicht ferne getreten. Er übersah die Zeit ihrer Unwissenheit, Er, vor dem kein Ansehen der Person gilt, hatte auch noch unter ihnen solche, die Ihn fürchteten und Gerechtigkeit übten, die nach dem Maße ihrer Erkenntnis, voll tiefer Sehnsucht und ernster Hoffnung, eine bessere Gemeinschaft mit dem wahren Gotte suchten und in der Zukunft vor Allem das zu erkennen trachteten, wann und wie die Erlösung kommen werde, die sie für die Menschheit erwarteten. Die Mittel und Wege, wodurch sie Gott also suchten und nach Seinen Ratschlüssen forschten, waren freilich keine bessern, als welche die allgemeine Unwissenheit übrig gelassen oder die eigene Erfindung ihnen angegeben hatte - mancherlei Art, je nach der Lage, dem Charakter und den Sitten ihres Volkes und Stammes. Einige suchten entarteter Weise aus den Eingeweiden ihrer Opfertiere zu weissagen, Andere in besserer Richtung in dem Buche der Natur zu lesen und an dem Sternenhimmel die Anzeichen zu-

künftiger Ereignisse zu entdecken. Aber, wie unwissend ihr Suchen nach Gott immer sein mochte, wie irrig ihre Wege um zu Ihm zu nahen, Er verachtete doch Keinen, dem es ein heiliger Ernst damit war, in dem irgend die Merkmale Seiner Furcht zu spüren waren. Ja, Er ließ sich in Gnaden zu ihnen herab in ihrer Dunkelheit, Er sah auch das Wenige an was sie hatten, Er salbte Einigen die Augen, und zeigte ihnen etwas von Seinen Ratschlüssen auf solche Weise, wie es ihrer Anschauung und ihrem Verständnisse zugänglich war.

Zur Zeit des Ereignisses, welches wir jetzt betrachten, hatten die Heiden die höchste Stufe der Entwicklung erreicht, deren der ungeistliche Mensch fähig ist, die höchste Spitze der Weisheit und Macht. Eine Sprache hatte alle Gebiete des Gedankens und der Forschung in Besitz genommen, ein anderes Volk allen Bewohnern des Erdkreises Gesetz und Gehorsam aufgelegt; ein gewaltiges despotisches Reich hatte die Welt zu einem allgemeinen Frieden gebändigt. Überall hatten die Menschen Ruhe und Muße, um über ihre Lage nachzudenken und die alten, etwa noch überlebenden Weissagungen und auch die neuen Zeichen zu betrachten, die Gott von Seinem bevorstehenden Einschreiten geben mochte. Es war sattsam dargetan, dass die Menschen durch ihre einseitige Ausbildung der Verstandeskräfte keinesweges an

wahrer Gotteserkenntnis zugenommen hatten. So sehr waren sie im Gegenteil darin zurückgekommen, dass sie in Athen, wo die menschliche Weisheit und Beredsamkeit am schönsten geblüht, ihre völlige Unwissenheit in göttlichen Dingen bekennen mussten durch die Inschrift jenes „dem unbekanntem Gotte“ gewidmeten Altares. Doch nicht aus jenen Sitzen der klassischen Bildung, die uns den Eindruck ihrer Größe bis auf diesen Tag hinterlassen und uns die vollkommensten menschlichen Formen der Kunst, Sprache, Philosophie und Rechtswissenschaft geliefert haben, vermochte Gott die Huldigung zu erwecken, die Er Seinen Gesandten verschaffen wollte. Er musste sich zu den unbekanntem und einfältigen Volksstämmen wenden. Durch einen Stern redete Er zu diesen Söhnen des Morgenlandes, die sich mit der Sternkunde befassten. Er lenkte ihren Sinn, die Gestaltung des Himmels richtig auszulegen; Er erfüllte sie mit Glauben und Hoffnung. Er gürtete ihre Lenden mir Mut und Ausdauer. Sie unternahmen eine lange, gefährliche und schwierige Reise: - eine lange, denn sie redeten zu Herodes von nicht weniger als zwei Jahren, seit ihnen der Stern erschienen war; - gefährlich und schwierig, weil sie durch ungekannte Länder und fremde, wilde Völker ziehen mussten, um mit den Schätzen, die sie bei sich führten, endlich zur Stadt des großen Königs zu gelangen. Mit welchen wunderbaren Vorstellungen von Jerusalem mögen sie

den beschwerlichen Weg, die vielen Tagereisen zu dem ersehnten Ziele verkürzt haben! Wie glücklich muss in ihren Augen das Volk geschienen haben, unter dem der König geboren war! Mit welchen Ausbrüchen der Freude, der Glückwünschen, der Anbetung wird wohl die auserwählte Stätte erfüllt sein, auf die Gott Seinen Namen geschrieben hat! Da werden wohl alle Menschen von dem neugeborenen Kindlein sprechen, Feiertage und Festlichkeiten halten über dieser Geburt, während ihre Priester süßes Räucherwerk opfern und ihre Fürsten werden kostbare Weihgeschenke bringen; da wird man sie selbst aufnehmen und umarmen als gottgeleitete Pilgrime, man wird sie teilnehmen lassen an den heiligen Gesängen und Hallelujahs, mit denen Sein Volk Seine Ankunft feiert. Welchen seligen Verkehr werden sie da haben, welche Gespräche von großen Hoffnungen und Ahnungen, von den Gefahren, die nun zu Ende sind, von dem Elend, das nun vergessen ist! Welche Enthüllungen über das, was ihnen bisher noch ungewiss und verborgen war, müssen ihnen da zu Teil werden! Welche Berichtigung ihrer irrigen Vorstellungen! Welche Vervollständigung ihrer zerstreuten, abgerissenen Gedanken über Ihn und über das Werk, das Er für alle Menschen vollbringen wird!

Sie erreichen endlich die Stadt; aber da begegnet ihnen kein besonderer Jubel, keine Fröhlichkeit, au-

ßer die gewöhnliche der gedankenlosen Welt. Sie befragen sich - aber Niemand weiß von einem solchen Ereignis, Niemand hat ein Vorzeichen davon gesehen, kaum Einige haben eine lebendige Erwartung von etwas der Art gehegt; Wenige nur bleiben bei ihren Nachforschungen nachdenklich und mit sorglicher Teilnahme stehen. Von den Meisten werden sie als sonderbare leichtgläubige Träumer betrachtet, wohl einmal aus Neugier angeredet und ausgeforscht, aber bald wieder vergessen. Nicht dass die Idee oder Hoffnung eines solchen Ereignisses so unbekannt gewesen wäre, im Gegenteil, sie ist wohlgekannt und allgemein verbreitet, aber man behandelt dieselbe eben nur als eine Vorstellung, als eine Ansicht für irgend ein vielleicht noch sehr fernes Geschlecht, eine Aussicht, nicht sowohl für jeden Einzelnen, als für das ganze Volk, nicht sowohl religiöser als politischer Natur - die jedenfalls nur für den Samen Abrahams bestimmt sei und die Heiden nichts angehe. Die Menschen sind in ihren Geschäften; sie kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen, freien und lassen sich freien. Sie ahnen nichts davon, dass der Engel des Bundes sich aufgemacht hat, sie sind gewöhnt vorauszusetzen, dass Er jedenfalls nicht mit Seinem Kommen in ihren Tag störend eingreifen werde. Im Tempel wird regelmäßig der Gottesdienst verrichtet, den Einen eine heilige Form, den Andern wenigstens ein altes, immerhin ehrwürdiges Herkommen. Täglich

werden die gewohnten Gebete hergesagt, aber es ist noch nichts eingetroffen, um sie endlich einmal in brünstige Danksagungen zu verwandeln. Die Mehrheit des Volkes ist in tieferer Unwissenheit, als diese Weisen; die Gelehrten, von Stolz aufgeblasen, wollen sich auf neue Gedanken und Forschungen nicht einlassen; sie sind nur Lehrer vergangener Tatsachen, durchgearbeiteter und festbestimmter Dogmen. Sie wissen von keinem Meister außerhalb ihrer eignen Kaste, noch weniger wünschen sie, dass ein solcher Meister aufstehen möchte; in allerlei spitzfindige Untersuchungen vertieft, halten Einige derselben sich für gerecht genug, um keines Heilandes zu bedürfen, während Andere Alles in Frage stellen, von einem zukünftigen Leben nichts wissen wollen und das Dasein von Engeln und Geistern, ja die Möglichkeit einer Offenbarung bestreiten. Und bei dem Allem sind die Sitten in der Stadt des Volkes Gottes so gesunken, wie kaum unter den Stämmen, welchen die Weisen auf ihrer Pilgerfahrt begegneten. Wahrlich: "Jerusalem ist zum Steinhaufen geworden und der Berg des Herrn zum wilden Walde." Solche plötzliche Enttäuschung, solch' unerwartete Glaubensprüfung begegnete den Weisen, als sie in Jerusalems Tore traten.

Dennoch schämen sie sich ihrer Botschaft nicht; ihr Glaube wird nicht wankend. Sie setzen ihre Nachforschungen fort. "Wo ist der neugeborne König der

Juden, denn wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, Ihn anzubeten." Durch ihr Beharren breitete sich ihr Wort weit aus - freilich nicht zur Freude, nur zur Verwunderung des Volkes Gottes. Es kam endlich auch vor Herodes und - er erschrak darüber und ganz Jerusalem mit ihm. Also: nicht Freude über diese Kunde - nicht Hoffnung, dass sie wahr sein möchte, nicht einmal der Wunsch, dass diese urplötzlich aus der Tiefe des Heidentums auftauchende Anfrage der fremden Männer wenigstens eine Art Vorzeichen für die Erscheinung der Sache selbst sein möge - nichts von dem Allem, sondern Schrecken: "ganz Jerusalem erschrak." Es war ja eine Möglichkeit, ans die sie nicht gefasst waren, ein Ereignis, von dessen Nähe sie keine Ahnung gehabt hatten. Ein Stern hatte die Geburt Jesu den Heiden verkündigt, denn dieselbe ging sie nicht weniger an, als das auserwählte Volk und die Verheißung eines solchen Kindleins war eine Erbschaft aller Menschen, war vor dem Gesetze Mose, ja vor der Berufung Abrahams gegeben worden. Ihnen Ward sie durch einen Stern verkündigt, Weil sie von der ursprünglichen Offenbarung nur noch wenige dunkle Spuren und keine Hilfsmittel zu ihrer Bewahrung mehr besaßen; denen aber, die Gottes Orakel und die Ordnungen Seines Gottesdienstes und die täglichen Belehrungen der vorbildlichen Opfer besaßen, ward kein solches Zeichen vom Himmel gegeben. Sie hatten

ja Mosen und die Propheten, mochten sie dieselbigen hören. Sie vermochten, wären sie anders willig und gehorsam gewesen, sogar die Zahl der Jahre aus ihren heiligen Büchern zu wissen, wie einst Daniel; sie konnten sich kehren zum Herrn ihrem Gotte, Ihn zu suchen und anzustehen mit Fasten im Sack und in der Asche; dann würde der Tag nicht unversehens über sie gekommen sein, ja dann hätten sie selbst denselben einer freudigen Welt ankündigen können. Aber sie hörten eben nicht Mosen und die Propheten. Das Kind ist in ihrer Mitte gewesen, ist in ihre Stadt gebracht und wieder hinausgetragen, ist in ihrem Tempel Gott dargestellt und dabei von mehreren Heiligen erkannt worden und sie wissen nichts davon - die sich doch Abrahams rühmten und das Volk des Höchsten nannten! Seine Ankunft ist ihnen verborgen geblieben. Aber diese Fremdlinge, die Vertreter der Heidenwelt, bestehen auf ihrer Nachfrage, und das ganze Jerusalem, gleich unfähig, ihnen recht zu glauben und allen Glauben zu verweigern, wird beunruhigt. Herodes, in demselben halben widerwilligen Glauben, fürchtet, die Sache möchte schließlich eine Gefährdung seines Thrones herbeiführen. Er versammelt darum die obersten Priester und Schriftgelehrten des Volkes und fragt: was sie von dem Geburtsort des Messias wissen? Diesen Punkt der Theologie kennen sie genau genug, weil er dem Gebiete des Buchstabens angehört. Da ist keine Meinungs-

verschiedenheit. Sie antworten mit Einem Munde: "Zu Bethlehem in Juda", und geben dazu die Beweisstellen aus den Propheten. Ja, indem sie hier an ihrem Platze stehen als die Ausleger Mosis, als die Ordnung Gottes, bei der Sein Volk sich befragen sollte, empfangen sie von Ihm die rechte Antwort und volle Zuversicht, um sie mit Autorität auszusprechen. So viel wahres Licht haben sie; umso gefährlicher für sie selbst, wenn sie sich nicht tiefer, herzlicher an der Sache betheiligen, wenn das Licht, das in ihnen ist, Finsternis ist.

Der König, ans der heiligen Schrift genugsam berichtet, fasst seinen entsetzlichen Plan. Er beschließt nichts Geringeres, als gegen Gott selbst zu streiten mit Hülfe der göttlichen Offenbarung. Doch redet er freundlich, heuchelt mit dem Munde und weist die Männer zur Stadt Davids, nur wünschend, dass die Geschichte weiter kein Redens und Aufsehens machen möge, und ganz Jerusalem, an seiner Angst teilnehmend, ist wohl zufrieden, dass die Sache so in der Stille abgetan werde! Welche ein Gemälde von der Torheit und Verwegenheit des Menschen! Sobald Gott Seinen König, den Er einsetzen will ans Seinen heiligen Berg Zion, nur herannahen lässt, so toben schon die Völker und die Könige der Erde lehnen sich auf und die Fürsten ratschlagen miteinander wider den

Herrn und Seinen Gesalbten: "Lasst uns zerbrechen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!"

Das ist immer bei den Menschen, bei Einzelnen wie bei Nationen und Kirchen, der traurige Erfolg, wenn sie ihr Herz und Verständnis gegen das Walten Gottes verschlossen halten. Gott wirkt und handelt selbstständig für die nähern oder entfernten Zwecke, die Er sich selbst vorgesetzt hat. Er wirkt auf Seine Geschöpfe und wirkt durch dieselben. Ihre Beseligung liegt darin, dass sie in dem großen Plane Seiner fortschreitenden Selbstoffenbarung mitbeschlossen sind - ihre Sicherheit nicht darin, dass sie auf einer gewissen Stufe des Fortschrittes stehen bleiben, sondern dass sie für Seine weiteren Schritte bereitwillig erfunden werden. Alles, was Gott tut, das tut Er nicht bloß weil es an sich gut, sondern auch weil es eine Vorbereitung auf Seine folgenden Taten ist. Und wie gut und köstlich an sich das sein mag, was Er Seinen Kreaturen zukommen lässt, so hat es doch seinen höchsten Wert darin, dass es mit nötig ist zu dem großen Fortschritte des gesamten göttlichen Wirkens. Dieser Wahrheit muss sich der Mensch fügen. Er darf nicht sich selbst oder seine Lage als fest, ein- für allemal bestehend und unveränderlich betrachten. Gott allein ist ohne Veränderung und ohne Schatten eines

Wechsels³. Die Kreatur ist ihrem Wesen nach veränderlich, nicht nur aus Gebrechlichkeit und Fehlbarkeit, sondern des Zweckes wegen, für den der Allmächtige sie hervorgebracht hat, des Zieles wegen, zu dem Gott alle Dinge unablässig hinlenkt. Die fortschreitende Offenbarung des Unveränderlichen geht immer mittelst Seiner Taten von Statten und setzt darum die Veränderlichkeit im Wesen der Kreatur voraus, nicht die Veränderlichkeit des bloßen Schwankens, sondern eine Veränderlichkeit, wie sie durch das göttliche System des allgemeinen Fortschritts bedingt ist. Und diese wiederum ist nicht ein Wachstum der Kreatur nach irgendeinem Punkte ihrer Vollkommenheit, sondern ein Fortschritt des Ratschlusses des Schöpfers selbst. Die Seligkeit jeder Kreatur in ihrer Art, jedes Menschen in jeder Stufe oder Form des göttlichen Berufes, der Knechte unter dem Gesetz wie der Kinder unter dem Evangelium, ist mit eingeschlossen und mitbedingt in Seinem allumfassenden Plane: Sich selbst zu offenbaren, und immer sind die Menschen in dem Maße gesegnet und beseligt worden, als sie sich in die Stellung oder Lage, die Er ihnen gegeben hatte, fügten; als sie sich fügten gerade darum, weil Er sie dahingestellt für Seine eigenen Zwecke, und als sie bereit waren, sich weiter führen und erheben zu lassen, je nachdem es Sein weiter

³ Jakobus 1, 17 nach dem Grundtext

fortschreitender, sich entwickelnder Ratschluss erfordern möchte. Gott wirkt und handelt allerdings für Seine Geschöpfe, aber nicht für sie allein. Er handelt wohl für uns, die Er in Seiner Vorsehung oder in Seiner Gnade berufen hat - aber nicht für uns allein. Er wirkt auch für Sich selbst, für uns aber, insofern wir Ihm in gehorsamer Mitwirkung also folgen, dass Er durch uns wirken könne. Und wie Er voranschreitet, so gießt Er reiche Freude und Segnung um sich her ans für Alle, die Ihm nicht widerstehen und nicht in den Weg treten. Dass Gottes Wille geschehe, dass derselbe auch an uns geschehe - das ist unser wahres Glück; dass wir selbst ihn tun, an ihm mitwirken dürfen - das ist unsere Ehre. Aber unsere Stellung, unser Anteil an dem Ganzen ist, für sich betrachtet und für sich geltend gemacht, weder Glück noch Ehre.

Israel hatte den Vorteil der Offenbarungen und Ordnungen Gottes. Dadurch befanden sie sich auf dem Ehrenplatz unter den Völkern - eine Stellung, die ihnen höchst angenehm war, die sie in guter Ruhe und für immer zu behalten wünschten, ohne darin von irgend einer Seite her, für irgend einen Zweck gestört zu werden. Sie behielten Gottes Absicht und Plan bei ihrer Bevorzugung nicht im Auge; sie sahen nur auf die tatsächlichen Vorzüge der Lage, in die doch Er allein sie gebracht hatte. Darin hatten sie

sich eingelebt. Sie hatten eine dazu passende Form angenommen, hart, fest und unnachgiebig, wie das Geschirr des Töpfers, wenn es aus dem Ofen kommt. Was konnte ihnen da beunruhigender sein, was störender für die Vorstellungen von glücklichem Leben, die sie sich gebildet hatten, als irgendeine neue Annäherung des lebendigen Gottes? Was schrecklicher, als sich in ihrer ganzen damaligen Form zerbrechen und sich von neuem gestalten lassen zu sollen? Sie sind nicht bereit, mit Ihm zu gehen, da Er neu fortschreiten und eine neue Entfaltung Seiner Herrlichkeit zu Stande bringen will. Sie gedenken, gegen Seine ferneren Taten die Augen zu schließen. Sie wollen bei Seinen vergangenen Taten stehen bleiben. Die zukünftigen wollen sie aus den Augen setzen, wenn sie ihnen nicht widerstehen können. Sie wollen bleiben wie sie sind. Törichte Gedanken der Menschen! Nun Gott nicht stille steht, wie soll es dann das Geschöpf? "Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen." Vor Andern fühlen sich durch das Gerücht von dieser Geburt diejenigen beunruhigt, welche die höchsten Stellen inne haben - die Obersten des Volks im Königreiche und im Tempel. Sie haben die größte Scheu vor jeder Veränderung, die größte Furcht, dabei zu verlieren, die größte Versuchung, zu "ratschlagen wider den Herrn und Seinen Gesalbten." Der König hatte die Fügungen der Vorsehung zu benutzen gewusst, um Macht und

Hoheit für sich zu erwerben; die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Lehrer hatten selbst die göttlichen Ordnungen für sich auszubeuten gewusst; das Gesetz und die Propheten, die ganze Verfassung des auserwählten Volkes, der Bestand eines Zentralheiligums - alles hatte ihnen Ehre und Einfluss verschaffen müssen. Sie und der König standen in dieser Hinsicht ganz gleich: beide waren durch das bisherige Verfahren Gottes zu ihrer Würde gelangt und Beide widerstrebten jedem Gedanken an einen göttlichen Fortschritt. Der selbstsüchtige Zweck war bei dem Einen handgreiflicher, bei den Andern versteckter, täuschender. Jener übte die weltliche Macht nach seiner Willkür, die Letztern waren gerüstet mit den geistlichen Waffen der Offenbarung, deren Ausleger sie waren, zu deren Erkenntnis sie den Schlüssel hatten. Beide sollten ihre Würde nach Gottes Willen, der sie ihnen gegeben, gebraucht haben, aber Beide hatten das nicht getan. Der Gedanke, dass Er lebe und ihnen nahen wolle mit Seinen Taten, erschütterte darum ihre schuldbeladenen Gewissen bis auf den Grund und aus ihren harten Herzen erhob es sich wie Mauern und Türme zum Widerstande gegen Ihn. Das ist die Frucht des Irrtums, von dem wir vorher sprachen, eine Frucht, die immer, wie damals zu Jerusalem, zu dem furchtbaren Entschlusse reifen wird: "Das ist der Erbe, kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein."

Doch die Weisen verfolgen den Weg nach ihrem Ziele. Gott, der sich ihrer bedient hatte, um Seinem Volke eine gnädige Warnung zu geben, lässt ihnen nun zur Erquickung ihrer Herzen den Stern abermals scheinen und leitet dadurch ihre Schritte, dass sie in Bethlehem nicht weiter nachzufragen, sondern nur gerade in das Haus zu gehen brauchen, in dem das erhabene Kind war. "Sie sahen das Kindlein samt Maria, Seiner Mutter, und beteten es an; und öffneten ihre Schätze und brachten Ihm Geschenke - Gold, Weihrauch und Myrrhen." Sie ehren Ihn mit den köstlichsten Gaben, mit dem süßesten Geruche, der bis dahin zu heiligen Zwecken verwendet und nur in den feierlichsten Diensten des Tempels gebraucht war - sie bringen also Ihm göttliche Verehrung dar. Ihre Augen waren geöffnet, mehr zu sehen, als Menschenaugen sehen konnten. Sie schauten den Sohn Gottes, das Licht "zu erleuchten die Heiden und zum Preise Seines Volkes Israel." So veranstaltete es der Vater, dass der Sohn als König geehrt und als Gott angebetet wurde. Als die Erstlinge der Heiden sind sie herbeigebracht worden, lange vor der Ernte; um Seine Wiege her erscheint ein Vorbild der Herrlichkeit, die Er besitzen wird, wenn nun "Gott der Herr Ihn den Stuhl Seines Vaters David geben und Er König sein wird über das Haus Jakobs ewiglich." Denn dann wird es ja geschehen, dass die Macht und Herrlichkeit der Heiden nach Jerusalem kommen und sie Gold

und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigt werden⁴.

Nachdem die Weisen diese Huldigung dargebracht, verschwinden sie wieder. Sie hatten Christum gesehen, aber nur etwa wie die alten Seher. Dann kehren sie zu ihrem Lande zurück, denn Gott hat allen Menschen die Grenze ihrer Wohnung gesetzt und jedem Lande die Zeit für seine Heimsuchung bestimmt. Gott gab ihnen keinen Wink, zurückzubleiben und an der Gnade und Wahrheit, die Er bringen sollte, Teil zu nehmen. Sie sollen nur Seine Kindesstimme hören, sie sollen aber nicht Zeuge davon werden, wie Er Seine Herrlichkeit offenbarte. Sie kehren heim in ihr Land, mit einer Bestätigung der Hoffnung, mit einem Trost des Herzens auf die lange schwere Zeit ferneren Harrens, für sich selbst und für die Gleichgesinnten. Und ohne Zweifel haben sie in jenen Heidenländern die ersten Samenkörner eines zukünftigen Glaubens ausgestreut, eines Glaubens, der erst nach vielen Jahren hervortreten sollte, als das Evangelium auch dahin gelangte. Sie sahen die Dämmerung eines bessern Morgens. Gott hatte die Heiden nicht vergessen noch verworfen. Der Aufgang der Sonne ist für die ganze Erde. Die Geburt des Sohnes Gottes ist eine Botschaft der Freude für alles Volk.

⁴ Jes. 60, 4 - 5

Die Berufung Abrahams hat Gottes Liebe nicht von dem übrigen Menschengeschlechte abgelenkt, noch hat „der Zaun, der dazwischen war“, alle, die das Gesetz nicht empfangen hatten, für ewig ausgeschlossen. Dies Stück der Erkenntnis Gottes, diese Versicherung von der Gleichheit Seiner Wege nehmen die Weisen überall hin mit sich und bringen damit Friede, Freude, Dankbarkeit und Zuversicht zu den Herzen derer, die im Lande der Finsternis und des Todeschattens dennoch Gott fürchteten und nach dem wahren Leben trachteten. Aber inzwischen, während sie noch auf dem Wege sind, "weinet Rahel über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen." An der Geburtsstätte des Heilandes ist alle Freude in Klage verwandelt. Das Blut der Bethlemitischen Kinder, das Wehe der beraubten Mütter und Väter legt Zeugnis ab, wie der Mensch gegen Gottes Ratschlüsse austreten kann, Zeugnis, dass nun das letzte Ringen begonnen hat und jenes Feuer des Kampfes entzündet ist, das selbst durch das Blut aller Lebenden nicht gelöscht, welches nur durch die Auferstehung geendet werden kann.

Seit langer Zeit hat nun schon der volle Glanz jenes Lichtes die Heiden erleuchtet, alle entsprechende Verantwortlichkeit liegt auf der Kirche der Heiden. Auch die Könige der Erde haben an Jesum geglaubt, Ihn bekannt und Ihn den König der Könige und Herrn

der Herren genannt. Dabei ist das Christentum wiederum solche steife, starre Form geworden, wie vormals das Judentum - ein Leben, das seine Gestalt und Entwicklung empfangen hat, dessen Äußerlichkeiten nun der fleischliche Sinn leicht von dem geistlichen Gehalt losrennen und vergöttern kann, wie vordem mit der jüdischen Ordnung geschah. Die Menschen haben sich an ein christliches System gewöhnt, sie sind in dasselbe eingefügt und mit dem äußeren Bau desselben eins geworden. Unzählige finden dabei ihre zeitliche Wohlfahrt, und gelangen darin zu Ansehen und Ehre. Ihre persönlichen Vorteile hängen mit der Fortdauer des gegenwärtigen Systems, mit der gegenwärtigen Stufe des göttlichen Fortschrittes aufs engste zusammen. Die Kirche mit ihren Vorstehern, mit ihren Gesetz-kundigen und Schriftgelehrten steht bis jetzt da als die festeste unwandelbarste Anstalt, welche die Erde je gesehen hat. Und doch ist Gott mit Seinem Werke an den Menschenkindern noch nicht zu Ende. Er ist jetzt noch eben so gewiss als je der lebendige Gott. Was irgend Er bis hierher getan und aufgerichtet hat, das hat Er getan und aufgerichtet wegen dessen und für das, was Er jetzt noch im Geheimnis bei sich behalten, aber doch in prophetischen Verkündigungen uns angedeutet hat. .Vormals kam der Erbe nur in Schwachheit, um für die Menschen zu leiden und Seine Würdigkeit zu beweisen, dennoch tobten Völker

und die Fürsten ratschlagten miteinander; jetzt aber ist Er angetan mit Preis und Ehre und Seine Wiederkunft wird geschehen in großer Kraft und Herrlichkeit. Waren die Veränderungen, die Sein erstes Kommen hervorbrachte, schon groß: wie viel größer werden die bei dem zweiten sein? „Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch die Himmel.“ Sollen wir nun wie angeheftet an starren, leblosen Förmlichkeiten uns erfinden lassen? Oder sollen wir uns gehorsam, hingebend und gefügig gegen . den Willen unsers Gottes beweisen, wenn Er nun Jesum wieder senden wird, um alle Macht und Herrschaft anzunehmen und Alles dem Vater darzustellen? Haben die christlichen Fürsten, die von Gottes Gnade zu herrschen bekommen, auch wirklich für Ihn regiert, ihre Macht und Größe zu Seiner Ehre und Verherrlichung verwendet und vor Allem gesorgt, dass Sein Wille geschehe, dass die Menschen Ihm gehorsam seien? - Dann haben sie von Seiner persönlichen Erscheinung keinen Verlust ihrer Würde zu befürchten, vielmehr werden sie Anerkennung, Lob und weitere Erhöhung von Ihm empfangen. Sind sie aber gewichen, haben sie dem Geschrei der Gottlosen: "die weltliche Gewalt dürfe nicht zur Ehre Christi gebraucht werden", nachgegeben? - haben sie das Geschenk Seiner Vorsehung zu ihrer eignen Verherrlichung, für ihre eigne Ehrsucht verwendet? - So mögen sie sich doch jetzt noch weisen lassen und die

göttliche Zucht annehmen. So mögen sie sich ernstlich wahren, dass sie nicht in die Schlinge fallen, die ihnen sicher gelegt werden wird, wenn nun Satan die Gottlosen antreiben wird, abermals zu streiten wider Gott und Seinen Gesalbten. Die Priester, die sich als Gottes Diener, als Aufseher der Herde und gesetzt vom heiligen Geiste bekennen - wie sollten sie ihres Herrn eigenes Wirken und Eingreifen willkommen heißen? Oder hat der Lebendige, der heilige Geist nur darum in der Mitte des Volkes Gottes so lange geschwiegen und Seine Wirkungen zur Erbauung des Leibes Christi nur durch die Amtsführer geschehen lassen, dass nun Sein wiederaufgenommenes persönliches und lebendiges Zeugnis in der Kirche von den Vorstehern als eine Einmischung in ihr Amt, als eine Schmälerung ihrer Rechte betrachtet werden dürfte; dass sie diese Veränderung des bisherigen Zustandes unzulässig finden, übersehen, verachten oder, wenn das nicht mehr tunlich wäre, bekämpfen und unterdrücken dürften? Wenn wirklich der heilige Geist, der einem Jeden Seine Gaben austeilte nachdem Er will, wiederum von der Auferstehung Jesu zeugen sollte wie im Anfang, wenn Er dazu die Weissagung von Christi naher Wiederkunft erheben sollte mit Freudengesängen über die Nähe dieses seligen Ereignisses, mit Aufschlüssen über jene Geheimnisse der heiligen Schrift; welche die Lehrer gar nicht oder irrig auslegten, wenn wiederum unsere "Söhne und Töch-

ter weissagen" und in der Gemeinde reden sollten zur Erbauung, zur Ermahnung und zur Tröstung - werden das unsere Bischöfe und Hirten nicht für unziemlich und ordnungswidrig erklären? Ist es nicht zu fürchten, dass der lebendige Gott wie ein Fremder und Eindringling betrachtet werden wird, an derselben Stätte, wo sich die Christen in Seinem Namen versammeln, um, wie sie sagen, Sein Angesicht zu suchen und Sein Wort zu hören?

Ferner: wir denken vielleicht, dass doch das Licht bei uns geblieben ist, die Reinheit der Lehre und das rechte Amt, die ganze alte Form und Weise der Verfassung und des Kultus der Kirche. Dagegen gibt es Teile der Christenheit, in denen das Alles fast verschwunden und sogar der Name Christi eben nur noch erhalten ist. Wenn nun Gott etwa zu denen, die in solchen dunkeln Winkeln der Christenheit Ihn noch fürchten, zu allererst redete, wie Er vormals sich den unbekanntem Heiden kund gab vor denen, die zu Jerusalem wohnten? Wenn Er nun die ersten Strahlen der wiederkehrenden Sonne der Gerechtigkeit gerade in Jener Herzen leuchten und uns erst durch sie etwas hören und lernen lassen wollte - wird das keine Versuchung für unsere Eifersucht, für unsern Stolz sein? Ach, dass wir uns nicht mit Gedanken der Sicherheit schmeichelten! Dass wir nicht sprächen: wir werden nie hoffärtig oder neidisch sein. Denn der Tag,

der da kommt, wird brennen, nicht nur oberflächlich, sondern tief ins Innerste, so dass ein Jeder geprüft und enthüllt wird. Er wird die Frevler und Heuchler versuchen und sie entlarven, schelten und zu Schanden machen ewiglich. Er wird die Stolzen versuchen und offenbaren, ob sie nicht bloß die Würde Christi teilen, sondern zuvor auch Seine Schmach tragen, ob sie nicht nur mit Ihm auf Seinem Throne sitzen, sondern zuvor auch die Dornenkrone tragen wollen. Er wird die Männer der Ordnung versuchen und an das Licht bringen, ob sie den Gott der Ordnung lieben. Er wird alle Amts- und Würdenträger versuchen und offenbaren, ob sie ihren Herrn mehr lieben als ihre Stellen und Einkünfte. Er wird die ganze Familie Christi versuchen, ob sie nur das Haus lieben oder den Sohn, des das Haus ist. Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Darum sollen wir alle uns demütigen, damit wir in einem Stand der Bußfertigkeit erfunden und nicht zerbrochen werden. Halten wir an Allem, was gut ist und stehen männlich fest, jeder an seiner Stelle, sei dieselbe ehrenvoll oder gering, hochhervorragend oder verborgen im Winkel. Lasst die Wege Gottes uns beachten und erwägen und willig sein, Seine Worte und Seine Werke anzuerkennen, ohne Sorge für unser Leben, nicht beunruhigt in unserem Sinne, und uns an Ihm nicht ärgern! Und wenn es dann geschehen sollte, dass alle menschlichen Gedanken als eitel, dass auch das festeste und beste, was der Welt

übrig geblieben ist, nicht als Gold, Silber und Edelsteine, sondern als Holz, Stroh und Stoppeln erfunden werden - so lasst uns dennoch das Vertrauen nicht verlieren. Denn wer an jenem Tage den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden.

Jesus wird bald kommen. Viele treue Hirten, viele ernste Männer, tiefblickende Forscher der alten Weissagungen und nüchterne Beurteiler des Laufes der Weltgeschichte haben uns seit Jahren gewarnt, dass Er nahe ist. Die gegenwärtigen Bewegungen der christlichen Staaten sind Vorzeichen Seiner Zukunft. Das erstaunlich rasche, plötzliche Reifen menschlicher Kraft und Weisheit ist auch ein Vorzeichen. Das Schwinden der Stärke der Könige, der Verfall der Autorität, der Aufruhr der Völker bezeugen insgesamt, dass Jesus an der Türe steht. Die Posaune hat den Weckruf in unfern Lagern erhoben, die Weissagung hat ihre Warnungen gegeben, die Kirche ist aufgefordert worden, ihre letzte Vorbereitung von Gott zu empfangen, damit sie dem Bräutigam begegnen könne. So steht denn still, ihr Männer der Weisheit und Schriftkenntnis, lasset für einen Augenblick eure eigenen Forschungen! Merket einmal in den Büchern "ans die Zahl der Jahre, davon der Herr geredet hat", gebt Aufschluss über die Zeit, ob jene Weckstimmen wahrhaftige sind! Es ist keine unbedeutende Frage, dass ihr es jedem Oberflächlichen und Unberufenen

überlassen dürftet, sie für sich selbst und seine Zuhörerschaft so oder so zu entscheiden, sondern eine, die nur von Männern erforscht werden kann, die sich zu Gott dem Herrn kehren, um es zu erbeten und erflehen mit Fasten im Sack und in der Asche. Ist euch nicht von Gott jene göttliche Gabe der Weisheit und Erkenntnis geschenkt, durch die ihr die Wahrheit in dieser tiefen, schweren Sache erforschen und mit Offenheit und Unparteilichkeit entscheiden möget? Darum forschet doch für uns, wir bitten euch, ehrwürdige Väter; wir erwarten es von euch; wir hoffen darauf.

Steht aus euren Warten, ihr Oberhirten, berichtet uns: "ist die Nacht schier hin?" - und bereitet uns auf die Zukunft des Herrn. Wir fordern es von euch um eurer Pflicht willen und um eurer Liebe willen stehen wir euch an -scheuet diese Mühe nicht. Und wenn ihr wisset, dass es wahr ist, dass die Zeit nahe ist - so rufet die beredten Männer herbei, dass sie ihre glänzenden Zuhörerschaften einmal vergessen, den Weihrauch ihres bewundernden Publikums nicht achten und dafür ihre Gabe dazu heiligen, um dem Geneigten wie dem Abgeneigten von Stadt zu Stadt dieses größte, dringendste Ereignis zu verkünden.

Seid wachsam, ihr andern Hirten, denkt an die Seelen, die an euren Worten hängen, die kleine Herde

Christi, die in ihrer Einfalt und Unwissenheit auf tiefe Fragen sich nicht einlassen kann und - so wahr ihr diese Schafe liebet, für deren geringstes Jesus sich gefallen ließ den Tod zu leiden - so erhebet euch aus aller Gleichgültigkeit, lasst diese Schafe nicht zu Grunde gehen und jenen Tag unversehens über sie kommen.

Ja ihr Alle, von jeder Ordnung, Würde und Benennung - ihr Diener der Kirche des lebendigen Gottes, denen Er Seine heiligsten Gaben geschenkt, denen Er die Zubereitung der Braut Seines Sohnes anvertraut hat - wollt ihr nicht wie mit Einem Herzen und Sinne eure Arbeiten und eure Gebete vereint darauf richten, um wenigstens jetzt noch eine heilige untadelige Gemeinde dem Herrn darzustellen? Wird nicht Er selbst euch das Gedeihen geben? Wird nicht die Frucht solcher Arbeit eine reiche und gewisse sein? Wird nicht eure Seligkeit und Ehre groß fein in dem Reiche, das nun bald offenbart werden soll?

Darum Ihm, dem Vater etc.